

**ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 149**

begründet

von

**Klaus Schwarz**

herausgegeben

von

**Gerd Winkelhane**

**KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN**

**ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 149**

**Bert G. Fragner**  
**Birgitt Hoffmann**  
(Hrsg.)

**Bamberger**  
**Mittelasiestudien**

**Konferenzakten**  
**Bamberg 15. – 16. Juni 1990**



**KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 1994**

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

**Bamberger Mittelasiestudien : Konferenzakten, Bamberg 15. - 16. Juni 1990 / Bert G. Fragner ; Birgitt Hoffmann. - Berlin : Schwarz, 1994**

(Islamkundliche Untersuchungen ; Bd. 149)

ISBN 3-87997-221-4

NE: Fragner, Bert G. [Hrsg.]; GT

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages  
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus  
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Gerd Winkelhane, Berlin 1993.

Klaus Schwarz Verlag GmbH, Bergstraße 2, D-12169 Berlin

ISBN 3-87997-221-4

Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-12099 Berlin

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	3
Eva-Maria AUCH, Greifswald: Zum Verhältnis von Religiosität, Nationalität und Gesellschaft in Aserbaidshan . . . . .	11
Ingeborg BALDAUF, Bamberg: Prometheismus in der circumrevolutionären tatarischen Lyrik . . . . .	25
Jirí BEČKA, Prag: "Perestroika" in der tadschikischen Literatur und Literaturwissenschaft, Bemerkungen . . . . .	67
Dirk BETKE, Berlin: "Lasset uns Bergen und Flüssen neue Plätze zuwei- sen!" Zur politischen Ökologie des sozialistischen Zentralstaats in Innerasien: ein Beispiel aus Xinjiang (VR China) . . . . .	81
Reinhard EISENER, Berlin: Some Problems of Research Concerning The National Delimitation of Soviet Central Asia in 1924 . . . . .	109
Michael FRIEDERICH, Bamberg: Giftiges Unkraut und wohlriechende Blumen. Die Entwicklung der Hundert-Blumen-Bewegung in der uyghurischen Literatur Xinjiangs . . . . .	117
Sonja GIPPERT-FRITZ, Bamberg: Die Osseten - eine iranische Minderheit im Kaukasus . . . . .	137
Sigrid KLEINMICHEL, Berlin: Die Gestalt des Prosaschriftstellers °Abdulla Qādirī im geistigen Leben Usbekistans . . . . .	153
Manfred LORENZ, Berlin: Das Tadschikische - eine Variante des Persi- schen . . . . .	169

Jürgen PAUL, Hamburg: Nachrichten arabischer Geographen aus Mittel- asien . . . . .	179
Gabriele RASULY-PALECZEK, Wien: Verwandtschaft und Heirat als Mittel zur Festigung von Macht und Einfluß. Ein Fallbeispiel aus Nordost-Afghanistan: . . . . .	193
Timur PULATOV: Wie der Emir von Buchara gestürzt wurde. Zur Ge- schichte einer Revolution Übersetzung aus dem Russischen: Erhard STÖLTING, Berlin: . . .	217
Autoren und Herausgeber . . . . .	229
Index. . . . .	232

Eva-Maria AUCH  
Greifswald

### **Zum Verhältnis von Religiosität, Nationalität und Gesellschaft in Aserbaidschan**

Gegenwärtige Entwicklungen auf dem Gebiet der sowjetischen Nationalitätenbeziehungen verdeutlichen die äußerst komplexe Struktur der ethnischen Probleme in der Union.<sup>1</sup>

Zahlreiche Publikationen zu dieser Thematik waren bisher oft nicht frei von Vereinfachungen und auf Grund der beschränkten wissenschaftlich fundierten Materiallage auch spektakulär. Selbst in der UdSSR beklagte der Historiker KOZLOV Anfang 1990, daß trotz Hunderter von Veröffentlichungen über Religions- und Nationalitätenprobleme ein Mangel an sachlicher, historischer Analyse festzustellen sei.<sup>2</sup> Diese Aussage scheint insbesondere den sowjetischen Orient zu betreffen, da hier im Einflußbereich des Islam<sup>3</sup> Politisches und Religiöses besonders eng verflochten sind.

---

<sup>1</sup> Vgl. *Nacional'nye processy v SSR: itogi, tendencii, problemy. Beszeda za kruglym stolom*. In: *Istorija SSSR*, Nr.6 (1987); ARUTJAN, J. V., BROMLEJ, J. V.: *Social'no-kulturnyj oblik sovetskich nacij*. Moskva 1986; SIMON, G.: *Nationalismus und Nationalitätenpolitik in der Sowjetunion. Von der totalitären Diktatur zur nachstalinischen Gesellschaft*. Schriftenreihe des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln - Baden-Baden 1986.

<sup>2</sup> KOZLOV, V.I.: *Nacional'nyj vopros: paradigmy, teorija i politiki*. In: *Istorija SSSR*, 1 (1990), 4.

<sup>3</sup> Vgl. zum Islam in der SU, u.a.: KOLARZ, W.: *Die Religionen in der Sowjetunion. Überleben in Anpassung und Widerstand*. Freiburg - Basel - Wien 1963, 396-442; AKINER, Sh.: *Islamic peoples of the Soviet Union*. London - Boston 1983. BENNIGSEN, A., ENDERS WIMBUSH, S.: *Muslims of the Soviet Empire. A Guide*. London 1985.

In der Hoffnung auf eine stärkere Rückbesinnung auf deutsche Traditionen der Kaukasusforschung<sup>4</sup> erlaube ich mir, einige Gedanken zum Verhältnis von nationaler und religiöser Identität in Sowjetaserbaidtschan zur Diskussion zu stellen. - Beeinflußt doch die Beantwortung der Frage, als was sich Aserbaidtschaner (7,029 Mio. - 1989, darunter ca. 6 Mio Azeris) fühlen, mit welchen kulturhistorischen Traditionen sie sich identifizieren, in starkem Maße die Zielrichtung ihrer nationalen Emanzipationskämpfe im Gesamtprozeß sowjetischer Perestrojka.

### Aserbaidtschan - ein Beispiel behinderter Nationenwerdung?

Ein Blick in die Geschichte und Gegenwart Aserbaidtschans provoziert die Frage nach dem Stand der Konsolidierung der aserbaidtschanischen Nation. Letztere scheint sich bis in unsere Tage hinein im Spannungsfeld zwischen subnationaler (Sippen-, Stammeszugehörigkeit), nationaler (Azeri) und supranationaler (religiöser, türkischer, sowjetischer) Zugehörigkeit zu vollziehen.

Aserbaidtschan war (wie ganz Kaukasien) ein typisches Durchgangsgebiet unterschiedlichster Kulturen zwischen dem Nahen Osten und Mittelasien, Rußland und Persien. Die Verflechtung kaukasischer, arabischer, persischer und türkischer Ethnien ging einher mit der Herrschaft entsprechender Partikulargewalten, während eine neuzeitliche aserbaidtschanische Einheit, geschweige denn Staatlichkeit nicht begründet werden konnte. Hieran änderte auch die koloniale Eroberung durch Rußland seit Anfang des 19. Jahrhunderts nichts. Nach der Eroberung der Chanate Gandsha (später Jelisawetpol/Kirowabad), Scheki, Karabach und Baku im russisch-persischen Krieg (1804-1813) und der Provinzen Jerewan und Nachitschewan wurde mit dem Vertrag von Turkmentschaj 1828 die Trennung des Siedlungsgebietes der Azeri in einen russischen Nord- und einen persischen Südteil besiegelt. Damit durchzogen Staatsgrenzen nicht nur Stammeseinheiten, sondern auch ein Missionsgebiet des Islam, dessen Bewohner sich als fester Bestandteil der umma, der Gemeinschaft der Muslime, verstanden und diese Identität bis Mitte des 19. Jahrhunderts auch mit militärischen Mitteln zu verteidigen suchten. So blieb die Kolonialmacht unter dem

---

<sup>4</sup> Vgl. u. a. BREUSTE, J.: *Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen und die Beteiligung Deutscher an der geographischen Erforschung Kaukasiens im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert*. Dissertation. Halle 1982.

Druck der Aufstände der Bergvölker v.a. im Nordkaukasus und der persischen bzw. türkischen Expansionsabsichten lange Zeit abhängig von der Loyalität lokaler Autoritäten, wie es die Gesetzgebung aus dem Jahre 1846 über die Gleichstellung der kaukasischen Beys und Aghas mit russischen Adligen belegt.<sup>5</sup> Damit blieb für die ersten Jahrzehnte russischer Herrschaft die soziale Basis für ein patriarchalisch-religiöses Selbstverständnis der Azeris weitgehend erhalten. Als neues Element trat lediglich eine prorussische-modernistische Ausrichtung an die Seite einer proiranischen.

Erst in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts bahnten sich im Ergebnis der Verwaltungs- und Agrarreformen Veränderungen an. Seit 1859 war Baku neue Provinzhauptstadt anstelle von Schemacha, 1867 ersetzte Jelisawetpol Derbent. So wurden territoriale Einheiten geschaffen, die zwar nicht ethnisch homogen waren (vgl. Tabelle), aber mit den Provinzen Jelisawetpol

Bevölkerung in ausgewählten Gebieten Transkaukasiens (1871-74/1883)  
bei einer Gesamtbevölkerung von 3.061 Mio Menschen<sup>6</sup>

u.a.	Gouvernement Tiflis	Gouvernement Jelisawetpol	Gouvernement Baku	Gouvernement Jerewan
Russen	36.390	8.891	18.201	4.339
Deutsche	4.896	1.326	o.A.	4
Armenier	158.323	200.148	24.698	286.741
Georgier	289.018	o.A.	o.A.	2
Osseten	49.278	Mehrheit im Tersker Gebiet: 58.926		-
Griechen	15.161	o.A.	o.A.	1.090
Tschetschenen	2.211	Mehrheit im Tersker Gebiet: 151.391		-
Perser	1.692	o.A.	o.S.	o.A.
Aserbaidž. Tataren	63.699	357.917	304.049	211.263 dazu: Dagestan 19.786 Sakataly 28.581
Juden	6.977	1.704	10.764	96

<sup>5</sup> AGAJAN, C. P.: *Krest'janskaja reforma v Azerbajdžane v 1870 godu*. Baku 1956, 46.

<sup>6</sup> Quelle: *Kavkazskij kalendar' na 1887*. XL 4 god, Tiflis 1886, 220.



und Baku den Großteil der muslimischen Bevölkerung beheimateten. Als "Kaspische Region" stellten sie eine Verwaltungseinheit her, die zum Kernland des zukünftigen "Aserbajdschan" wurde.

Neben der administrativen Zusammenfassung des späteren aserbajdschanischen Gebietes war ein wesentlicher Schritt zur Herausbildung eines nationalen Bewußtseins die Suche nach einer eigenständigen kulturellen Identität, wie sie sich in Ansätzen der "Aufklärung" (*prosvetitel'stvo*) und islamischen Reformbewegungen seit dem letzten Drittel des 19. Jhdts niederschlug. Ähnlich wie in analogen Reformprogrammen des Nahen und Mittleren Ostens bestand ihr Ziel in einer Erneuerung der gesamten islamischen Kultur, vor allem aber des Erziehungssystems, wobei der Förderung des muttersprachlichen Azeri anstelle des Persischen als Literatursprache eine zentrale Rolle zukam (Dschadidismus).<sup>7</sup>

Da der Gedanke von einer nationalen Integration russischen Bestrebungen, die "Tatary" von ihren Glaubensbrüdern außerhalb des Reiches zu trennen, zunächst entgegenkam, wurden zeitweilig lokale historische Forschungen und Publikationen "aserbajdschanischer Dichter" in Zeitungen und Journalen von zaristischer Seite unterstützt. Erste Theaterstücke in "Türkisch-Azeri" wurden aufgeführt, 1875-1877 erschien die erste aserbajdschanische Nationalzeitung "Eküntsch", ab 1871 wirkte die von Hasan-Bek Zardabi initiierte "Hilfsgesellschaft für lernende Muslime".<sup>8</sup> Trotz dieser und weiterer Erfolge der aserbajdschanischen Reformbewegung, die nach 1870 mit der Herausbildung einer nationalen, bourgeoisen Schicht<sup>9</sup> v.a. im Erdöldorado Baku seine materielle Stütze fand, blieb die Emanzipation unvollendet, ihre Ideen fanden kaum Widerhall bei den Volksmassen. Sie scheiterte an der Schwäche der nationalen Bourgeoisie, ihrer Bevormundung durch das Auslandskapital und an der Reproduktion komplexer Rückständigkeit unter kolonialen Bedingungen.

So schien es schon damals in Anbetracht der eigenen Schwäche natürlich, nach Bündnispartnern unter Gegnern der Kolonialmacht zu suchen. Unter dem Druck

<sup>7</sup> ALIEV, V. M.: *Islam i azerbajdžanskoe prosvetščenie*. Dissertation. Baku 1986.

<sup>8</sup> Hassan-Bek MELIKOV-ZARDABI. Handschriftenfonds der Akademie der Wissenschaften der Az SSR. Baku, Inv.Nr. 5618; auch: Zentr. Staatl. Histor. Archiv Az SSR. Baku, f. 315, op. 1, d. 94 (betrifft: Zeitschrift).

<sup>9</sup> Vgl. zur Entwicklung und Struktur der Bourgeoisie u. a.: SEIDZADE, S.: *Is istorii azerbajdžanskoj buržuazii v načale XX v.* Baku 1978.

des Panslawismus v.a. nach 1882 und unter dem Einfluß neuer Hoffnungen während der Tanzimat Ära im Osmanischen Reich wurden die Ansätze nationaler Wertfindung um die Jahrhundertwende überlagert von panturkischen, panislamischen, liberaldemokratischen und sozialistischen Ideen und Bestrebungen, die in die Gründung politischer Organisationen und Parteien mündeten.

Auch die Politik der *Musawat*-Regierung nach dem Erfolg der nationalen Befreiung im Jahre 1918 widerspiegelte eher eine Neigung zu panturkischen Bindungen als zur Festigung bürgerlich-demokratischer Nationalstaatlichkeit und war letztlich zum Scheitern verurteilt.<sup>10</sup>

Als es schließlich im April 1920 zur Gründung der Aserbaidschanischen Sowjetrepublik kam, wurde die Notwendigkeit ethnonationaler Integration und der Wert nationalstaatlicher Festigung unterschätzt. Mit der Forcierung der sozialen Ausrichtung des jungen Staatswesens wurde die nationale Konsolidierung behindert bzw. je nach Bedarf der Zentrale künstlich forciert. Anstelle der Autonomie der Republiken trat ab 1922 ein Transkaukasisches Staatenbündnis, dessen Befugnisse ab 1928 schrittweise eingeschränkt wurden. Statt der Volksbezeichnung *tjurok* erhielten die Einwohner Aserbaidschans die Bezeichnung *aserbajdžanec*, während ihre Kultur einer Russifizierung unterzogen wurde. Nationales Selbstbewußtsein - von Lenin noch als progressive Komponente in den unterentwickelten Regionen betrachtet - wurde zunehmend diffamiert und seine aktivsten Verfechter unter Stalin schließlich physisch liquidiert.

Was dabei nicht vorhergesehen und bis 1982 konsequent von offizieller sowjetischer Seite geleugnet wurde, war die Tatsache, daß die Modernisierungsvorgänge in der Sowjetunion, ebenso wie in anderen Gesellschaften, zum Entstehen oder zur Festigung nationalen Bewußtseins führen.

Auch hier bestätigte sich die Erfahrung, daß Modernisierung die Transformation traditioneller Werte in ethnischen Nationalismus fördert und den Rahmen für dessen stärkere und bewußtere Artikulierung schafft. Geht man von dieser Prämisse aus, ergeben sich für unser Thema mindestens drei Fragen:

1. Wo liegen die konkreten Ursachen und Anlässe für die Transformation traditioneller Werte in Aserbaidschan,

---

<sup>10</sup> ZENKOVSKY, S. A.: *Pan-Turkism and Islam in Russia*. Cambridge, Massachusetts 1960, 257-267.

2. worin bestehen diese "traditionellen Werte", d.h. was wird transformiert, und
3. von welchen Kräften werden sie rezipiert, d.h. wer transformiert was?

Zweifellos führte die Sowjetisierung seit den 20er Jahren unseres Jahrhunderts zu einer Verminderung der sozialökonomischen Entwicklungsabstände zwischen den Nationen und Völkern und zu einer Angleichung ihres Bildungsniveaus. Doch ähnlich wie in anderen Entwicklungsländern blieben die Modernisierung "von oben" in Transkaukasien und Mittelasien nicht ohne Wirkung auf die soziokulturellen und ethnischen Verhältnisse.

So waren bedeutsame sozialökonomische Umwälzungen in historisch kurzer Zeit begleitet von einer andauernden Bevormundung durch die übernationale Zentralmacht, von Mißverhältnissen in der territorialen Verteilung der Produktivkräfte und ökologischem Notstand.

Aserbaidschan entschied z.B. bis 1989 nur über 7% seiner Industrieproduktion eigenständig, und der Rayon Baku-Sumgait erzeugte 50% mehr Industriewaren als die übrigen 9 Wirtschaftszonen der Republik, die 93% des Territoriums und 70% der Bevölkerung umfassen.<sup>11</sup>

Mit Recht kann somit die Tiefen- und Breitenwirkung der Industrialisierung angezweifelt werden, was wiederum den Schluß zuläßt, daß eine Reproduktion traditioneller Denk- und Verhaltensweisen nach wie vor stattfindet. Andererseits führte der zeitlich äußerst "gerafte" Ablauf der Modernisierungsprozesse zu einer Reihe von Deformationen wirtschaftlicher, sozialer und psychologischer Verhältnisse, die sich nicht nur in Vetternwirtschaft und Korruption - aus sippenorientiertem Sozialverhalten erwachsend -, sondern auch in extrem übersteigertem Nationalismus gepaart mit religiösem Fanatismus äußern können.

Zweifellos widerspiegeln sich die bedeutsamen Erfolge auf dem Bildungssektor in einer deutlichen Verringerung des Abstandes zwischen dem durchschnittlichen Bildungsniveau der einzelnen Nationen - waren doch gerade in Trans-

---

<sup>11</sup> Sowjetunion heute. Moskau 5 (1990), 14.

kaukasien die Muslime vor der Oktoberrevolution an den weltlichen Bildungsstätten deutlich unterrepräsentiert.<sup>12</sup>

Nachdem erste Vertreter einer nationalen Intelligenzschicht Opfer Stalinscher Repressalien geworden waren, kam es seit Ende der 50er/ Anfang der 60er Jahre zur Herausbildung einer neuen Bildungsschicht in Aserbaidshan, die in einer zweiten und dritten Generation in Konkurrenz zu den Vertretern der "traditionellen" - nicht zur Titularnation gehörenden - Intelligenz unter den Russen und Armeniern tritt. Gerade sie wurde zu einem aktiven und bewußten Träger eines neuen Ethnonationalismus,<sup>13</sup> während im Landesdurchschnitt eine gewisse Reproduktion kultureller Unterentwicklung erfolgte, die den Hintergrund traditioneller Denk- und Verhaltensweisen bildet.

Im Vergleich der Fach- und Hochschulabsolventen auf 10.000 Einwohner liegen die Aserbaidshanner deutlich hinter den Balten und Russen, aber auch hinter Georgiern und Armeniern auf einer Stufe mit Kasachen vor anderen mittelasiatischen Völkern. Ebenso verhält es sich mit dem Arbeiter- und Angestelltenanteil.<sup>14</sup> Seit der Revolution wurde acht Mal das aserbaidshani-sche Alphabet verändert, was nicht unwesentlich die Alphabetisierung der Einwohner Aserbaidshans bis in die 50er Jahre behinderte. Seit 1970 ist auch die Zahl der Russisch aktiv Beherrschenden stagnierend, was wesentliche Auswirkungen nicht nur auf den multinationalen Kulturaustausch hat.<sup>15</sup> So entwickelt sich die "Neuqualität" des aserbaidshani-schen Nationalbewußtseins in einer Mischung von zwar vergangenheitsbezogener aber moderner intellektuel-

<sup>12</sup> Kavkazskij kalendar na 1901. Tiflis 1900, III. otdel, 51 f.; vgl. auch Kavkazskij kraj. St. Petersburg 1903, Nr. LII, 67-139. So lernten um die Jahrhundertwende um 3,1 % aller kaukasischen Muslime des entsprechenden Alters an einem Gymnasium, aber 38,11 % aller Russen, 29,6 % aller Armenier und 16,8 % aller Georgier erhielten die entsprechende Ausbildung. Selbst in Baku waren 1899 von 997 Gymnasialschülern nur 56 Muslime-Aserbaidshanner.

<sup>13</sup> HALBACH, U.: *Ethnische Beziehungen in der Sowjetunion und nationale Bewußtseinsprozesse bei Nichtrussen*. Bericht des BIOst Nr. 8 (1989), Baden-Baden, 42.

<sup>14</sup> ARUTJUNJAN, J. A.: *Izmenenie social'noj struktury sovetskich nacij*. In: *Istorija SSSR*, 4 (1972), 9, 13, 16, 66 und Ergebnisse der Volkszählung 1989.

<sup>15</sup> So sprachen zwar 65,2 % der 1979 in Aserbaidshan lebenden Armenier Russisch frei, aber nur 28,9 % aller Aserbaidshanner beherrschen diesen Grad. Vgl. SIMON, G.: *Die Unruhen in Armenien und Aserbaidshan. Eine historische Hintergrundanalyse*. In: *Beiträge zur Konfliktforschung*. Baden-Baden, Heft 2 (1988), 41. - 1989 gaben 34,4 % aller in der Sowjetunion lebenden Azeri Russisch als Zweitsprache an, vgl. *Social'noe razvitie SSSR 1989*. Moskau 1991, 37.

ler Identitätsfindung und traditionsgebundenem Ethnozentrismus breiter Volksschichten vor allem im ländlichen Bereich.

Modernisierung heißt aber auch Bevölkerungswachstum und Migration. Mit 24,7% (1970-1979) lag der Zuwachs der Azeris deutlich über dem Unionsdurchschnitt, so daß sich die quantitative Stärke der Titularnation im Vergleich zu 1959 fast verdoppelte.<sup>16</sup> Hunderttausende strömten in den vergangenen zwei Jahrzehnten in die Städte. In Baku, wo die Einwohnerzahl offiziell mit 1,7 Mio angegeben wird (darunter ca. 230.000 Armenier - 1988), gab es bereits vor dem Zustrom der inzwischen mit ungefähr 100.000 angegebenen Flüchtlinge aus Armenien, Karabach und Usbekistan das Problem akuten Wohnraum Mangels. Über 68.000 Familien waren auf Suche nach einer menschlichen Behausung, 200.000 Menschen lebten in sogenannten "samostrojki" (Bidonvilles). Seit Jahren gibt es Wasserprobleme, in einigen Stadtteilen und Vorstädten sind Fäkalien- und regelmäßige Müllabfuhr nahezu ungewöhnlich.

Obdachlosigkeit ging einher mit einer Übersättigung des Arbeitsmarktes. Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit besonders unter den Jugendlichen waren die Folge.

So verschärften sich die sozialen Mißstände und Spannungen besonders im städtischen Milieu, wo ca. 72% der 475.000 in Aserbaidschan lebenden Armenier beheimatet und anteilmäßig in höheren Einkommensschichten stärker vertreten waren als die Titularnation. Gesunkene ökonomische Möglichkeiten der Republik durch die Verluste im Erdölabsatz und durch die Ausrichtung der Landwirtschaft auf Monokulturen wie Baumwolle und Wein, dessen Absatz durch das Abstinenzgesetz stark beeinträchtigt wurde, förderten ein Absinken des Lebensniveaus großer Teile der Bevölkerung. Wachsende Versorgungsprobleme und daraus resultierende Ausdehnungen des Schwarzmarktes, steigende Kriminalität und Unmoral prägten das Erscheinungsbild.

Der offene Ausbruch der Krise in allen Bereichen der Sowjetgesellschaft, die einsetzende Offenheit über alle Fehler und Probleme in Vergangenheit und Gegenwart sowie die geringen Erfolge der Perestrojka wurden und werden zunehmend als Scheitern des Sowjetsystems und der ihm zugrundeliegenden Ideologie empfunden. So traten allein bis Januar 1990 aus den Reihen der Aser-

---

<sup>16</sup> BENNIGSEN, A., ENDERS WIMBUSH, S.: *Muslims of the Soviet Empire*. London 1985, 134.

baidtschanischen KP mit ihren ursprünglich 380.000 Mitgliedern ca. 100.000 aus.

Die allgemeine Desillusionierung hinterließ ein Vakuum. Und so aktivieren die Mißerfolge sozialistischer Planwirtschaft nicht nur Schwarzmarktmechanismen, sondern sie führen in letzter Konsequenz unter den Bedingungen der Unterentwicklung bürgerlich-demokratischer Traditionen zu einer Reaktivierung scheinbar sicherer "vorsozialistischer" Denk- und Verhaltensweisen.

Die Suche nach einer Alternative befördert den Rückgriff auf das scheinbar Bewährte und in der Vergangenheit mit ruhmvollen Leistungen Verbundene. Und damit kommen wir zur Beantwortung der zweiten Frage. Worin bestehen die Werte, die im Prozeß der nationalen Emanzipation der Aserbaidschaner aktiviert werden und politische Brisanz gewinnen?

Einfach, aber einseitig wäre die Beantwortung der Frage mit dem Stichwort "Islam". Vielmehr bildet das nationale Wertesystem ein besonders enges Konglomerat von Kulturellem, Historischem, Ethnischem und Religiösem, wobei unterschiedliche soziale und politische Kräfte die eine oder andere Seite mehr oder weniger betonen, nationale Ambitionen in nationalistische ummünzen.

Betrachten wir zunächst die religiöse Komponente: Transkaukasien gehört nicht zu den Kernländern des Islam, sondern war Missionsgebiet. Sunnitischer und schiitischer Islam trafen auf Zoroastrismus, Mazdakismus, Christentum und Judentum, setzten sich mit diesen auseinander oder nahmen Elemente auf und verbanden sich schließlich mit Komponenten türkischer Kultur einschließlich ihrer schamanischen Formen, was die Verbreitung von Bruderschaften und Orden beförderte. Eine vollständige Islamisierung gelang nie. Transkaukasien blieb Kontakt- und Durchzugsgebiet verschiedener Religionen und Kulturen, bis sich ab Ende des 15. Jahrhunderts das Schiitentum als offizielle Religion v.a. im Südwesten und bis zur Halbinsel Apscheron durchsetzte, Sunnitentum im Norden und Sufitum in den Bergregionen ihre Einflüsse verfestigten.<sup>17</sup>

Muslim zu sein, hieß also in vorzaristischer Zeit nicht primär, die Lehre des Islam zu kennen und zu befolgen, sondern war stets vor allem auch ein Loyalitätsbeweis gegenüber dem jeweiligen Herrscher und seinen lokalen Repräsen-

---

<sup>17</sup> Vgl. zur heutigen religiösen Strukturierung: BENNIGSEN, A.: a.a.O., 139-143.

tanten. Durch das Glaubensbekenntnis gehörte man zu einer großen Gemeinschaft, deren Schutzes sich der einzelne bei Folgsamkeit sicher sein konnte. Das Schiitentum mit seiner geistlichen Hierarchie kam patriarchalischen Erfahrungen entgegen und beförderte die Beibehaltung einer Unmündigkeit der Massen in religiösen und letztlich auch weltlichen Dingen. Die zaristische Religionspolitik änderte daran kaum etwas. Mit dem Toleranzedikt Katharinas II. von 1773 für nichtrussische Völker konnte sich nach der Eroberung die Organisationsstruktur der Muslime mit Šarī'a-Gerichten und religiösen Bildungsstätten weiter ausprägen, ein islamischer Klerus entwickeln, der ideologische und ökonomische Macht verband und als Art "muslimische Staatskirche" in das zaristische Herrschaftssystem integriert war. Zwangsweise Unwissenheit der Massen vor 1917 wurde spätestens ab 1928 durch zwangsweise Säkularisierung abgelöst. Ein defacto-Verbot zur Vermittlung der islamischen Lehre, die gesellschaftliche Kritik am öffentlichen Glaubensbekenntnis verdrängte die Religion als untrennbaren Bestandteil der traditionellen Lebensweise in den Bereich des Brauchtums, des Persönlichen, Familiären oder aber in die Illegalität von Bruderschaften.<sup>18</sup>

Als mit der Entstalinisierung der Nationalitätenpolitik nach 1956 neue, nationale Bildungsschichten herangewachsen waren und in Führungspositionen von Wissenschaft, Kultur, Ökonomie und Politik drängten, wurde beim Vergleich von Vergangenheit und Gegenwart die Frage nach Herkunft und Identität neu gestellt und im berechtigten Nationalstolz Ethnisches mit Religiösem vermischt, die zeitliche und geographische Dimensionen von "Nationalgeschichte" über das wissenschaftlich Vertretbare hinaus verlängert, religiös-ethnisches Brauchtum als wesentliches Merkmal nationaler Identität propagiert. Ein Prozeß war in Gang gekommen, den auch atheistische Großkampagnen in den 70er und Anfang der 80er Jahre nicht mehr verhinderten, eher provozierten: illegale Koranschulen entstanden, Arabisch, Persisch und Türkisch wurden zunehmend gelernt und praktiziert, der Besuch von "Heiligen Orten" (ca. 300 in Transkaukasien) nahm zu.<sup>19</sup>

---

<sup>18</sup> Vgl. zum Sufitum in der UdSSR: BENNIGSEN, A., ENDERS WIMBUSH, S.: *Mystics and Commissars. Sufism in the Soviet Union*. London 1985.

<sup>19</sup> AUCH, E. M.: *Zur Rolle des Islam in der Sowjetgesellschaft*. In: Beiträge zur Geschichte der UdSSR, MLU Halle-Wittenberg, Nr. 17, 1988/42, 190-199.

Unter heutigen Bedingungen von Glasnost und Perestroika, wo Religion wieder "gesellschaftsfähig" ist, tritt uns also der Islam in Aserbaidschan zwar primär als Lebensform und kulturelles Erbe, aber auch zunehmend als religiöse Glaubensüberzeugung und Pflichtenlehre, als Weltanschauung entgegen.

Wie die Ereignisse der letzten beiden Jahre zeigen, wirkt hier der schiitische Islam mit seinem zentralen Element des Widerstandes gegen staatliche Ungerechtigkeit und der Forderung an die Muslime für ein gerechtes, vom Volk legitimes System einzutreten, bereits im politischen Bereich und ist damit sowohl aus dem bisher bekannten, offiziellen als auch aus dem privaten Bereich hinausgetreten.

Ist auch der Islam zentraler Bezugspunkt aserbaidchanischen Selbstverständnisses und -bewußtseins, gibt es sehr unterschiedliche Ergänzungsvarianten aus dem semi- und supranationalen Bereich:

1. Sei hier auf die nach wie vor lebendigen, engen Clanbindungen einschließlich ihres Gefolgschaftsprinzips verwiesen, welche sich auch im städtischen Milieu reproduzieren ("Lokalpatriotismus").
2. Wird zunehmend nationale Emanzipation als Wiedervereinigung Nord- und Südaserbaidchans verstanden. Gleicher Ethnos, gleiche Sprache und Religion sowie eine gemeinsame Geschichte bis 1828, mit Episoden bis ins 20. Jhd. sollen Grundlage einer gesamtaserbaidchanischen Wiedergeburt sein.
3. Gibt es auf Grund der Glaubensgemeinschaft proiranische, schiitische Einheitsvorstellungen.
4. Reproduziert sich auf ethnisch-philologischer und ideengeschichtlicher Grundlage ein pantürkisches und ein protürkisches Selbstverständnis, welches einmal für eine pantürkische Gemeinschaft aller Muslime v.a. innerhalb der UdSSR plädiert und andererseits eine protürkische Ausrichtung anstrebt.
5. Sind 70 Jahre Sowjetherrschaft nicht spurlos vergangen. Prosowjetische Ideen und ihre Anhänger prägen in Anknüpfung an nationalkommunistische Traditionen ebenfalls das Erscheinungsbild.

Alle diese Elemente werden von politischen und sozialen Kräften unterschiedlich rezipiert und artikuliert, was die Beantwortung der dritten Ausgangsfrage äußerst erschwert. Sicher ist hier zu differenzieren zwischen einer alle Volksschichten ganz allgemein umfassenden Aktivierung des nationalen Bewußtseins mit all seinen Parametern - einschließlich des Islams - und politischen Kräften, die in ihrer unterschiedlichen Orientierung jeweils verschiedene Seiten der nationalen Emanzipation aufgreifen. Keineswegs können hier die ca. 10 be-



kannten aserbaidischen Nationalbewegungen hinsichtlich ihres Identitätsverständnisses und ihrer Zielstellungen dargestellt werden. Gemeinsam fordern sie scheinbar alle volle Demokratie und Autonomie, die Akzeptanz des Islam als offizielle Religion, sowie freie Reisemöglichkeiten und freien Handel mit Iranisch-Aserbaidisch bzw. der Türkei. Noch weitreichendere Forderungen erheben die Aserbaidische Volksfront und die Aserbaidische Sozialdemokratische Front: Für sie gilt es, die von den Fremdmächten Rußland und Persien vollzogene und 1957 von Pahlawi und Chrusčov vertraglich bekräftigte Trennung des aserbaidischen Volkes durch die Grenzziehung von 1828 rückgängig zu machen. Dabei dienen religiöse und ethnische Gemeinsamkeiten als Begründung für die Erreichung des eigentlichen Ziels: die Schaffung eines starken, einheitlichen Aserbaidischens mit dann ca. 18 Mio Menschen, bedeutenden wirtschaftlichen Ressourcen und marktwirtschaftlichen Erfahrungen, das in der Lage wäre, die gravierenden sozialen Probleme zu lösen. Um diese Grundidee gruppieren sich die Verfechter einer pantürkischen und proiranischen Richtung. Unter ersteren findet die Idee einer bürgerlich-demokratischen Republik nach *Musawat*-Traditionen ihre Protagonisten. In Fortführung reformerischen Gedankengutes der aserbaidischen Aufklärung scheinen sich die Anhänger einer Annäherung an das NATO-Mitglied und den EG-Partner Türkei vor allem in Universitäts- und Akademiekreisen bzw. in der Künstlerschaft sowie unter der studentischen Jugend zu finden.

Besonders schwer kalkulierbar sind proiranische Tendenzen. Kulturhistorische und religiöse Gemeinsamkeiten, die bis in die 70er Jahre unter den Aserbaidischen lebendiger als pantürkische Ambitionen waren, traten nach der Etablierung des Mullahregimes in den Hintergrund. Trotz anfänglicher Propaganda von iranischer Seite fanden proislamische, fundamentalistische Ideen à la Khomeini keine Massenbasis, obwohl zunehmend Aufrufe "zu islamischer Moral und Sittlichkeit zurückzukehren", um eine nationale Wiedergeburt zu ermöglichen, vor allem in unterprivilegierten Kreisen Gehör finden. Diese gehen weniger von den 50-70 registrierten und offiziell besoldeten islamischen Würdenträgern aus als von sogenannten "Laienmullahs" beiderlei Geschlechts und traditionell verehrten Seyids. Um sie wird "Volksislam" praktiziert, von ihnen gehen direkte ideologische Einflüsse aus, die fanatisierend in bestimmten politischen Tagesfragen wirken können.

Gestatten Sie mir abschließend, einige Gedanken zum Verhältnis Religiosität - Nationalität und Gesellschaft in Sowjetaserbaidisch zusammenzufassen:

1. Vorkoloniale und koloniale Eroberungen behinderten eine klassische Nationenwerdung in Aserbaidschan. Die Identitätsfindung mußte sich auf der Grundlage vorkapitalistischer und nur enklavenhaft entwickelter kapitalistischer Verhältnisse und unter Präsenz starker, im Prozeß der Nationenwerdung weiter fortgeschrittener Völkerschaften (Russen, Armenier, Georgier) vollziehen. Aufklärung und islamische Reformversuche blieben unvollendet, ein bürgerlich - nationales Demokratieverständnis blieb unentwickelt. Der Versuch, die eigene Schwäche durch ein panturkisches Bündnis auszugleichen, mißlang.
2. Die Staatenbildung vollzog sich "von oben" mit einer Grenzziehung, die eher politisch als ethnisch motiviert war, wodurch Zündstoff für zwischenethnische Konflikte konserviert wurde. Die Betonung des sozialen und damit internationalistischen Charakters des jungen Staatswesens machte ihn zu einer zwischenzeitlichen, unmündigen Institution. Nationales Selbstbewußtsein - gefördert durch einen Modernisierungsprozeß mit Erfolgen und Deformationen - blieb für Jahrzehnte unterdrückt und entschärfte sich bei sozialen Konflikten in zwischenethnischen Konfrontationen v.a. gegenüber Armeniern.
3. Die gegenwärtig zu beobachtende "Neuqualität" des aserbaidischen Nationalbewußtseins als Ergebnis der Identitätssuche der letzten Jahre wurde und wird durch folgende Faktoren befördert bzw. beeinflusst:
  - das Scheitern der praktizierten Gesellschaftskonzeption, die Krisensituation in allen Bereichen der Sowjetgesellschaft und die daraus folgende Suche nach Alternativen,
  - die Entwicklung nationaler Eliten, die in der Lage sind, eine Nationalbewegung zu führen,
  - die Veränderungen in der UdSSR und auf internationaler Ebene (v.a. Afghanistan, Osteuropa) im Ergebnis von Glasnost und Perestrojka.
4. Wesentliche Elemente der Identitätsbestimmung und damit auch Hauptproblemfelder nationaler Emanzipation bilden:
  - das Niveau der sozialökonomischen Entwicklung,
  - das Verhältnis zur Nationalkultur (insbesondere Sprache, Geschichte, Literatur, Musik und v.a. Lebensweise) und zum Islam,

- die Einordnung in den geographischen, kulturhistorischen und politischen Raum Nahost.
5. Als "Vermittler" des Ethnonationalismus treten vor allem künstlerische Eliten aus Theater, Musik, Literatur und Wissenschaftler, aber auch islamische Würdenträger auf. Das Wirken sogenannter "Volksheiliger" und Bruderschaften ist gegenwärtig kaum nachvollziehbar für wissenschaftliche Untersuchungen.
  6. Problemfelder nationaler Identitätsfindung ergeben sich an den Grenzen zwischen Nationalbewußtsein und Nationalismus, weltanschaulicher Toleranz und religiösem Fanatismus, wie im konkreten Fall jüngste Entwicklungen im Verhältnis zu Russen und Armeniern belegen.